

Caritas aktiv

Information
und Service
für Pfarren

Nr. 585
März 2024

Alles, was ihr tut,
geschehe in Liebe

P.b.b.,
Verlagspostamt
1170 Wien
CI 289 02Z032953M

1. Korinther 16,14

... in Liebe

Da sein, wo Menschen in Not sind

Nun, da ich meine Leitungsfunktionen in der Caritas der Erzdiözese Wien und der Caritas Österreich zurückgelegt habe, ist es mir eine Freude, der Bitte des Redaktionsteams nachzukommen und aus meiner neuen Perspektive, weiterhin als Präsident der Caritas Europa bis 2027 und als Domkustos, einen Blick auf Ihre so unverzichtbare Arbeit in den hunderten pfarrlichen Caritasgruppen zu lenken.

Das Netz der Nächstenliebe, das Sie seit oft Jahrzehnten knüpfen und das so wunderbar hält, ist ein absoluter Lichtblick in unseren oft als so bedrückend erfahrenen Zeiten.

Wunderbar passt hier der Leitvers dieser Ausgabe des „Caritas aktiv“: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe (1. Korinther 16,14). Mir ist schon klar, dass Sie Ihren Einsatz in einem Spannungsfeld von gelebter Solidarität, Barmherzigkeit, tätiger Nächstenliebe, Freude am Helfen und Sinnstiftung auf der einen, sowie Schwierigkeiten, drückender Not und oft auch Hilflosigkeit auf der anderen Seite verrichten. Sie verdeutlichen aber primär in der gelebten Liebe das Ostergeheimnis im Spannungsbogen von Tod und Auferstehung, von kleinen und großen Katastrophen im Leben der uns anvertrauten Menschen an den Rändern bis zur Hoffnung, dass das Ende kein Ende, sondern ein neuer Lebensbeginn ist. Dass Gott uns in die Weite führt und uns nicht verlässt. Keine und keinen.



Und auch im Abschlussbericht der ersten Sitzung der Synodalversammlung, die von 4. bis 29. Oktober 2023 unter dem Thema „Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung“ stand, kommt genau Ihr tagtägliches caritatives Tun in den Pfarren vor: im 16. Kapitel „Für eine Kirche, die zuhört und begleitet“ wird „an die feingliedrige Arbeit des Zuhörens und der Begleitung der Armen, der Ausgegrenzten, der Migranten und der Flüchtlinge, die von der Caritas und vielen anderen“ geleistet wird, erinnert. Sie sind da, wo Menschen in Not sind, an den Rändern der Gesellschaft und des Lebens. Und Sie stehen für eine mitgehende, mitfühlende, Leid mittragende Kirche, die sich immer auch um Gerechtigkeit müht.

Für all das und noch viel mehr an gelebter Nächstenliebe möchte ich Ihnen Danke und von Herzen Vergelt's Gott sagen. Ihr Tun, Ihr tagtägliches Dasein für die Menschen, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass auch unsere Gesellschaft deutlich besser ist als das, was uns Miesmacher weismachen wollen. Ihr Zeugnis der Tat ist gelebte Hoffnung – nochmals von Herzen danke dafür!

In bleibender Verbundenheit,

Michael Landau
Präsident der Caritas Österreich

Sozialraumorientierung Voneinander lernen – Teilhabe und Zusammenleben stärken

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

Wie kann man Orientierung und sicheren Halt finden und geben in einer Zeit der Desinformation und Fake News?

Eine ähnliche Frage hat sich vermutlich der evangelische Pfarrer Otto Riethmüller in den 1930er Jahren ebenfalls gestellt, als er die Jahreslosungen ins Leben rief. Den zerstörerischen Parolen der Nationalsozialisten wollte er ein positives und aufbauendes Bibelzitat entgegenstellen. „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht.“ (Römer 1,16) Das war die erste Jahreslosung im Jahr 1930.

Seit 1969 geben katholische und evangelische Christ*innen gemeinsam im Rahmen der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) die Jahreslosung heraus. Für das Jahr 2024 wurde der folgende Vers aus dem ersten Korintherbrief gewählt: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1. Korinther 16,14).

Kann das nicht gerade für die vielen freiwilligen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen der Caritas und in den Pfarren ein Ansporn sein, gerade diesem Jahr ein besonders liebevolles Gepräge zu geben, ein Hoffnungszeichen inmitten einer herausfordernden Gegenwart?



Frank Sauer
PfarrCaritas und
Nächstenhilfe

PS: Schreiben Sie uns Ihre Wünsche zum **Caritas** aktiv an pfarr-caritas@caritas-wien.at



expertinnen zum thema
Als Caritas verstärken wir seit einigen Jahren unser Engagement um eine sozialräumliche Handlungsweise. Was ist darunter zu verstehen und warum machen wir das?

Wir denken, es braucht eine Kultur des füreinander da seins, denn immer mehr Menschen leben allein, fühlen sich einsam und können nicht teilhaben am gesellschaftlichen Leben. Als Caritas wollen wir folgendes unterstützen: Orte, an denen sich viele gemeinsam für das Wohl aller einsetzen, und wir oder Kirchengemeinde sind mit dabei, als Partner*innen auf Augenhöhe. Gemeinsam fragen wir, was Menschen wirklich wollen.

*Was willst du,
dass ich für dich tun soll?*
Markus 10,51

Dort, wo sich Menschen engagieren und dadurch eine lebendige Kirche erleb- und spürbar wird, liegt eine große Chance. So wie Jesus machen wir uns auf und erkunden den Willen der Menschen. Wir bieten keine vorgefertigten Lösungen an, handeln nicht wie gewohnt, sondern lassen uns auf den Menschen ein. Wir orientieren uns an seinen/ ihren Bedürfnissen und Interessen.

Dabei schauen wir nicht auf Probleme, sondern auf die Menschen und ihre Ressourcen. Und wir stärken Eigeninitiative, Zusammenarbeit und Zusammenhalt. Neben der Erkundung der persönlichen Stärken der im Sozialraum lebenden Menschen, werden auch die Möglichkeiten des Umfelds in den Blick genommen. Dazu können zum Beispiel Nachbarschaften, Vereine und unterstützende soziale Netzwerke zählen, aber auch Räume und Orte, die Möglichkeiten im Alltag der Menschen eröffnen.

Menschen im Sozialraum stärken Sozialraumorientierung bietet uns Methoden und eine Grundhaltung, die uns helfen, wirksamer und über die eigenen Fähigkeiten oder Grenzen hinaus gemeinsam an einer inklusiveren und besseren Welt zu arbeiten. Damit können beispielsweise Menschen, die von materieller Not betroffen sind, gestärkt werden oder eine Pfarrgemeinde ihre Beziehungen zu den Menschen vor Ort auf Basis ihres sozialen Engagements neu gestalten.

Gregor Jakob-Feiks
Leitung Engagement und sozialräumliche Entwicklung
Caritas Österreich

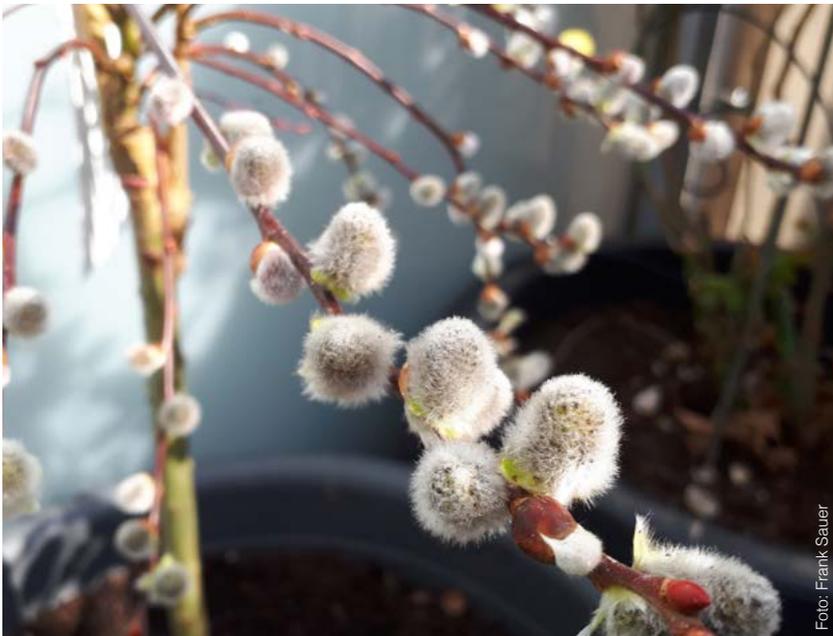


Foto: Frank Sauer

Die eigene Hauptsache suchen – **Ostern** in den Senioren- und Pflegehäusern

seelsorge



„Hauptsache gesund“ ist, finde ich, keine sehr passende Aussage in einer Pflegeeinrichtung. Da höre ich von

unseren Bewohner*innen eher: Hauptsache, keine Schmerzen zu haben; Hauptsache, die Freude am Leben wiederzufinden; Hauptsache, die Hoffnung nicht zu verlieren; Hauptsache, sich manchmal über etwas freuen zu können; Hauptsache, sich mit dem eigenen Leben/Lebensweg zu versöhnen; Hauptsache, an jedem Tag für etwas dankbar sein zu können; Hauptsache, nicht alleine zu sein ...

Die Fasten- und Osterzeit bietet sich dafür an, die eigene Hauptsache zu suchen und hoffentlich auch zu finden. Viele eigene Erfahrungen decken sich mit den biblischen und liturgischen Texten dieser Zeit. Manche dieser Erfahrungen können vielleicht auch aus einem neuen Blickwinkel betrachtet werden.

Palmsonntag: Gebraucht werden, beliebt sein, gefeiert werden, umgeben von Freund*innen, Familie und Bekannten

Gründonnerstag: Abschied nehmen, Angst und Unsicherheit, „das letzte Mal...“ erleben

Karfreitag: Einsamkeit, verlassen werden, am Rand stehen, unbeachtet, hilflos

Kreuzweg: schwere Situationen alleine tragen müssen oder aber auch Hilfe erfahren, anderen in schweren Situationen beistehen

Ostern: Das Leben geht weiter, mit allen Ängsten und Unsicherheiten

Ostern ist also einerseits ein sehr individuelles Erlebnis, aber auch ein Fest in Gemeinschaft, in Andachten und Kreuzwegen in der Fastenzeit, bei der Fußwaschung am Gründonnerstag, beim evangelischen Gottesdienst am Karfreitag und beim Ostergottesdienst am Ostermontag Nachmittag – natürlich mit einer guten Osterjause.

Selbst Corona hat uns nicht abgehalten, Ostern zu feiern. Im Garten zelebrierte Dr. Landau die Hl. Messe und die Bewohner*innen konnten von den Terrassen und Fenstern aus mitfeiern.

Barbara Kurt
Seelsorgerin im Senioren- und Pflegehaus St. Bernadette

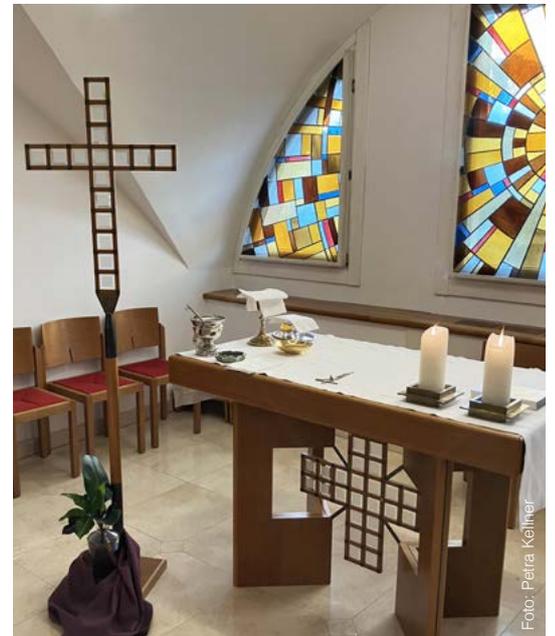


Foto: Petra Kellner

Gleichgewicht von Körper und Seele

spirituell



In einer Predigt zum Aschermittwoch sagte der heilige Franz von Sales: „Wir rühmen uns meistens unseres Leibes und verwenden wenig Sorgfalt auf die Seele. Man schaut in den Spiegel, ehe man ausgeht; sein Gewissen prüft man nicht. Wir sorgen uns um die Kleidung des Leibes, um die der Seele nicht.“

Das Symbol der Asche am Aschermittwoch möchte uns auf den Boden der Realität zurückholen. Nicht die Schminke ist es, die das Wesen des Menschen ausmacht, nicht äußere Masken, nicht einmal das, was ich täglich im Spiegel vor mir sehe. Das alles ist vergänglich. Es ist daher ratsam, sich hin und wieder einmal mit seiner Seele zu beschäftigen.

Die meiste Zeit im Jahr verwenden wir für das Äußere, was ja nicht schlecht ist. Es wäre aber ebenso schön, das Gleichgewicht zu wahren zwischen der Sorge um den Körper und jener um die Seele. Die Seele ist nicht sichtbar, daher bleibt sie manchmal auf der Strecke.

Bewegen wir uns doch in der Fastenzeit nach innen, und stellen wir uns die Frage, wie schaut es in mir aus: also, in meinem Herzen, in meiner Seele, in meinem Denken und in meinem Gewissen.

Petra Kellner,
PfarrCaritas und Nächstenhilfe



20.000 Likes & 300 Kommentare



Am Abend des 25. Jänner erreichte Maria Sofaly, unsere Wärmestubenverantwortliche, eine begeisterte E-Mail aus der Social Media Abteilung der Caritas Wien: „Wir haben gestern Abend das Video von der Frauenwärmestube auf TikTok gepostet und damit 160.000 Leute erreicht. Es gab 20.000 Likes und 300 Kommentare. 1.000 Leute haben sich das Video sogar abgespeichert!“

Die Frauenwärmestube, eine von den diesjährigen 42 Wärmestuben in Pfarren in Wien und NÖ, kam sehr gut an. Fast 40 Frauen sind heuer in die Frauenwärmestube gekommen. Sie tauschten sich miteinander aus, nahmen sich etwas aus der Kleiderkammer oder kamen zum Essen: Suppe und Spaghetti Bolognese.

Die Frauenwärmestube, eine von den diesjährigen 42 Wärmestuben in Pfarren in Wien und NÖ, kam sehr gut an. Fast 40 Frauen sind heuer in die Frauenwärmestube gekommen. Sie tauschten sich miteinander aus, nahmen sich etwas aus der Kleiderkammer oder kamen zum Essen: Suppe und Spaghetti Bolognese.

Eine Besucherin schwärmt:

„Wenn man in die Wärmestube kommt, gehen die Depressionen weg. Liebe Worte, eine Suppe, ein Glas Wasser – schon ist man geheilt.“

Mehr noch als die Suppe und die Heizkörper sind es die freiwilligen Helferinnen, die Wärme verbreiten.

Die Kleiderspenden sammeln und sortieren, backen und kochen, abwaschen und zuhören.

Eine andere Frau berichtet:

„Ich hab' keine Kinder und die Familie will nichts mit mir zu tun haben. Niemand redet mit mir, nur Elisabeth, die ich hier in der Wärmestube getroffen hab'. Sie ist so lieb und freundlich und hört so gut zu.“ Elisabeth ergänzt: „Man darf sich nicht absondern. Viele Menschen sind einsam, vor allem die, die nicht mehr rausgehen. Und hier in der Frauenwärmestube ist es so angenehm. Da sind keine Männer, die manchmal wirklich ordinär reden oder Frauen abwerten oder beschimpfen. Sowas brauch ma ned. Hier ist es ruhig, die freiwilligen Frauen sind so lieb, es ist warm, es ist eine schöne Atmosphäre, das Essen ist super – es sollte viel mehr Frauenwärmestuben geben.“

Dank solcher Eindrücke blickt Maria Sofaly mit ihrem Team zuversichtlich auf die nächste Wärmestubensaison. Besonderer Dank gilt aber wie immer den vielen unverzichtbaren freiwilligen Helfer*innen: Vergelt's Gott!

Frank Sauer

PfarrCaritas und Nächstenhilfe



Fotoaktion: Fastentücher

Foto: Frank Sauer

In vielen Kirchen sind Darstellungen Jesu und des Kreuzes in der Fastenzeit mit kunstvollen Tüchern verhängt, den sogenannten Fastentüchern. Sie weisen auf den Vorhang im Tempel in Jerusalem hin, welcher das Allerheiligste vom übrigen Teil des Tempels abtrennte. In einigen Kirchen ist zwischen dem 1. Fastensonntag und Mittwoch der Karwoche sogar der ganze Altarraum verhängt.

Die Fastentücher laden neben dem körperlichen Fasten auch zu geistlichem Fasten ein. Sie fordern auf zu einer Reflexion darüber, was uns von Gott und von unseren Mitmenschen trennt: Ungerechtigkeit, Armut, Hunger, Krieg, Leid, Streit, Konflikte und vieles mehr. Fastentücher ermuntern entsprechend auch zur Versöhnung und zu Werken der Barmherzigkeit. Das ist gerade für Engagierte in der Pfarrcaritas bedenkenenswert.

Gibt es auch in Ihrer Pfarre ein Fastentuch? Schicken Sie uns ein Foto an frank.sauer@caritas-wien.at

Die Bilder werden in unserer Facebook-Gruppe „PfarrCaritas der Erzdiözese Wien“ veröffentlicht.

Frank Sauer

PfarrCaritas und Nächstenhilfe

Gottesdienst
zum Abschluss
der Aktion in der
Pfarre Gersthof



Sensible Christ*innen mit offenen Herzen & Händen in Gersthof

Rückblick auf die Weihnachtspaketaktion 2023

aktiv in den
pfarren



Seit nunmehr 23 Jahren wird die Weihnachtspaketaktion von der Pfarrcaritas Gersthof-St. Leopold im 18. Bezirk in Wien

organisiert. Initiiert wurde die Aktion von der damaligen Leiterin Sissy Pächter und ich darf sie nun als Caritasverantwortliche der Pfarre weiterführen. Jedes Jahr werden Familien, Alleinerzieherinnen und Einzelpersonen wie z.B. ehemalige Obdachlose und betreute Kinder aus verschiedenen Hilfsorganisationen beschenkt.

Organisationen wie die St. Elisabethstiftung mit 5 Häusern, die Familienhilfe, das Mobile Wohnen, die Caritas Socialis und Bewegung Mitmensch werden bereits Anfang Herbst kontaktiert und um entsprechende Daten gebeten. Die übermittelten Daten werden anonymisiert mit einem Code versehen und an den Türen der Pfarrkirche angebracht. Von dort werden sie abgenommen und es wird ein entsprechendes Geschenkpaket zusammengestellt.

Weihnachten 2023 waren es 250 Zettel für 675 Personen (davon 445 Kinder), die von Spender*innen abgenommen wurden, um diesen Menschen eine entsprechende (und oft sicherlich einzige)

Weihnachtsfreude zu bereiten. Erfreulicherweise beteiligen sich viele Menschen auch von außerhalb des Pfarrgebietes, wie beispielsweise aus den Pfarren Währing, Glanzing, Sievering und aus zwei Schulen, an dieser Aktion.

Kraftwerke der Liebe Gottes

Der Abschluss der Weihnachtspaketaktion 2023 wurde am 10. Dezember im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes begangen. Dr. Michael Landau, Präsident der Caritas Europa und der Gersthofener Pfarrer P. Dr. Arkadiusz Zakreta leiteten den Gottesdienst. Viele Menschen, auch solche, die selbst ein Paket mitbrachten, feierten mit. Jenen dankte ich als Leiterin des Gersthofener Caritas-Teams herzlich für ihre Bereitschaft, ein persönliches Weihnachtsgeschenk zusammenzustellen. Caritaspräsident Landau unterstrich in seiner Predigt, dass sich die Caritas um die Menschen mit all ihren Sorgen, Ängsten und Nöten kümmere. Er sagte, dass Pfarrgemeinden „Kraftwerke der Liebe Gottes sein können und diese durch Nächstenliebe von Mensch zu Mensch mit Aktionen wie dieser erlebbar gemacht würden“.

Pfarrer P. Arkadiusz Zakreta erwähnte in seiner Begrüßungsrede, dass sich im Laufe der Jahre die Anzahl der um

Hilfe Bittenden und zum Glück auch der Helfenden ausgeweitet habe. Es sei gut, dass es in Gersthof sensible Christ*innen mit offenen Herzen und Händen gäbe, welche Menschen das schenken, was sie brauchten und was ihnen Freude bereite. Anschließend wurden die Pakete mit Hilfe der Johanniter zugestellt.

Maria Kissich

Leiterin des Caritas-Teams
in der Pfarre Gersthof



Kennen Sie die Facebook-Gruppe „PfarrCaritas der Caritas Erzdiözese Wien“?

Sie wollen schnell über Aktuelles in der PfarrCaritas informiert werden und erfahren, was sich tut in der Caritas Wien? Sie möchten sich schnell und unkompliziert über Caritas-Themen austauschen? Dann ist unsere Facebook-Gruppe genau der richtige Ort für Sie. Schauen Sie doch einfach einmal vorbei und werden Sie Teil unseres virtuellen PfarrCaritas Austausch.



Plauderbankerl goes Wiener Friedhöfe

aktiv in den
pfarren



So ein Besuch am Friedhof ist nicht immer gleich. Unterschiedliche Stimmungen und Gedanken begleiten einen da. Mal ist man traurig verstimmt, in schwereren Gedanken versunken oder ist sich des Verlustes bewusst. Und in einer solchen Stimmung

soll man sich auf ein Plauderbankerl mit einem*r Ehrenamtlichen setzen und ins Gespräch kommen? Mitten am Friedhof? Passt das zusammen?

Plauderpartner*innen gesucht!

„Ja, unbedingt!“, meint die Geschäftsführerin der Wiener Friedhöfe. Mit Unterstützung der Caritas möchte sie ein neues Angebot auf die Beine stellen. Das telefonische Plaudernetz wird bereits beworben, nun geht es einen Schritt weiter und es werden Freiwillige für ein neues Pilotprojekt gesucht.

Stimmungsvolle Friedhofsbankerl

Die Wiener Friedhöfe verfügen bereits seit längerem über geschmackvoll gestaltete Verweilplätze mit Bänken und möchten diese nun mit den Plauderbankerln beleben. Diese könnten für Friedhofsbesucher*innen zu Orten werden, die Ablenkung und Abwechslung bieten und die man mit einem inneren Lächeln wieder verlässt. Als Standorte werden derzeit die Friedhöfe Hernals, Hietzing und evtl. Neustift angedacht.

In der Anfangsphase wird die PfarrCaritas die Suche, Schulung und Koordinierung der Freiwilligen übernehmen. Der Start des Pilotprojekts ist Mai. Entsprechend suchen wir Gesprächspartner*innen, die für eine persönliche Begegnung mit Friedhofsbesucher*innen ihre Zeit verschenken.

Anmeldung zum Informationsabend unter:

karin.partel@caritas-wien.at oder
<https://eveeno.com/plauderbankerlgoesfriedhoe>



Das Gespräch mit Sr. Sandhya aus der Pfarre Mauer führte Karin Partel.

Plauderbankerl in der Pfarre Mauer

Wie sind die Plauderbankerl in der Pfarre Mauer entstanden?

Zu Anfang haben wir uns genau überlegt, wo ein geeigneter Ort für ein Plauderbankerl in der Gemeinde sein könnte. Einer der nächsten Schritte war die Frage, wie wir gut mit Plakaten auf die Bankerl und unsere Gesprächsangebote hinweisen können.

Wann & von wem wird das Plauderbankerl betreut?

In der Pfarre hat sich eine kleine Gruppe von 6-8 Personen zusammengefunden, die für Gespräche beim Plauderbankerl zur Verfügung stehen. Wir haben zunächst begonnen, das Plauderbankerl einmal pro Woche zu besetzen. Aktuell gibt es bereits mittwochs und freitags ein Gesprächsangebot, aber auch außerhalb der festgesetzten Gesprächszeiten setzen sich immer mal wieder Menschen zusammen und sind in eine Konversation vertieft. Auch der Kaplan der Pfarre stand schon einmal für Gespräche bereit.

Welche Themen werden besprochen?

Oft wird über die Einsamkeit der Gesprächspartner*innen gesprochen. Die Menschen nehmen wahr, dass sich Gesellschaft wandelt. Einige berichten auch von den Schwierigkeiten, sich auf die Veränderungen einzustellen.

Wie sehen die Pläne für die Zukunft aus?

Im Sommer werden wir einmal in der Woche beim Plauderbankerl sein. Eventuell wird es dann auch Kaffee geben. Insgesamt wird das Plauderbankerl schon jetzt gut angenommen.

Beitrag & Interview: **Karin Partel**
PfarrCaritas und Nächstenhilfe



Eine Hühnerschar als Ostergeschenk?

Bei „Schenken mit Sinn“ können Sie Familien in Not unterstützen – und so zu Ostern gleich doppelt Freude schenken.

Julia ist eine alleinerziehende Mutter von fünf Kindern im Alter von 8 bis 16 Jahren. Sie stand nach der Trennung von ihrem alkoholabhängigen Mann vor großen Herausforderungen. Ohne Alimente trug sie die enorme Verantwortung, ihre Kinder allein versorgen zu müssen. Gesundheitliche Probleme erschwerten zudem ihren Gemüseanbau, von dem die Familie hauptsächlich lebte.

In dieser schwierigen Zeit erhielt Julia Unterstützung von der Caritas – in Form einer Hühnerschar. Mit den Eiern, die ihre sieben Hühner täglich liefern, kocht und bäckt sie für ihre Familie und kann bei Bedarf auch einen Teil

davon verkaufen. Die Ersparnisse von rund einem Euro pro Tag ist eine große Hilfe für Julia und ihre Kinder. So hat die Familie nicht nur ausreichend zu Essen, durch die Unterstützung können die älteren Kinder sogar ein Internat besuchen. Eine Hühnerschar ermöglicht armutsbetroffenen Familien im Senegal eine nachhaltige Lebensgrundlage und ein kleines Einkommen. So machen Sie mit Ihrem Ostergeschenk einen konkreten Unterschied und schenken nicht nur Freude, sondern auch Hoffnung. Passend zu diesem tollen Projekt können Sie auch bunte Ostersocken mit Hühnern aus unserem Shop verschenken.



Nähere Informationen und **viele weitere Produkte** finden Sie **im beiliegenden Flugblatt,**

unter www.schenkenmitsinn.at

und in unserem **Shop** auf der Mariahilferstraße 77, 1060 Wien, Mo bis Sa 10 – 18 Uhr

Passend zu diesem tollen Projekt können Sie auch

Bunte Ostersocken

mit Hühnern verschenken.

Selber machen!

Über das
Bedürfnis
älterer
Menschen
nach
Autonomie.



Im Besuchsdienst und generell bei der Betreuung alter Menschen wird es immer wieder vorkommen, dass wir zur Unterstützung bei Tätigkeiten herangezogen werden, die diese Menschen nicht mehr selbst ausführen können. Gerade Besuchsdienstleistende sind ja von ihrer Natur aus sehr hilfsbereit – sonst wären sie nicht im Besuchsdienst tätig – und werden gerne und schnell unterstützend tätig, wo es notwendig erscheint. Dagegen ist ja grundsätzlich gar nichts einzuwenden. Allerdings gibt es, wie so oft im Leben, auch zu diesem Thema ein „aber“.

Es ergeben sich nämlich einige Fragen, die jede*r für sich, für die zu Betreuenden und abgestimmt auf die Situation gut überlegen muss. Diese Fragen lauten: Ist die geleistete Unterstützung wirklich notwendig, oder dient sie nur der Bequemlichkeit? Könnte es nicht auch sein, dass wir bei der geleisteten Unterstützung den Besuchten vielleicht mehr schaden als nützen, indem wir ihnen Arbeitsvorgänge abnehmen, die sie ein Leben lang ganz selbstverständlich erledigt haben und damit dem Verlernen dieser Tätigkeiten Vorschub leisten? Könnte es sogar sein, dass mit unserer Unterstützung eine Bevormundung einher geht? Könnte unsere Unterstützung eventuell sogar unserem Auftrag als Besuchende zuwiderlaufen?

Rasanter Muskelabbau im Alter

Auf Grund eines körperlichen Abbaus im Alter werden manche Tätigkeiten schwieriger und sind auch mit

Schmerzen verbunden. Trotzdem ist es für Senior*innen wichtig, dass sie solche Tätigkeiten so lang wie möglich selbständig erledigen. Wer einmal ein Gipsbein hatte, weiß, wie rasant auch im jugendlichen Alter der Muskelabbau voranschreiten kann.

Lang sitzen oder gar liegen, ohne sich bewegen zu können, wird im hohen Alter innerhalb weniger Tage negative Auswirkungen auf den gesamten Bewegungsapparat haben. Daher gilt für alte Menschen grundsätzlich: so viel und so oft bewegen, wie es nur geht. Und für den Besuchsdienst gilt: Nicht alle Tätigkeiten abnehmen, auch wenn die Person, die wir besuchen, sich sichtlich schwertut. Offenbare Schmerzen wären dann schon ein Grund helfend einzugreifen.

Schmerzlicher Autonomieverlust

Soweit der körperliche, physische Aspekt. Nicht minder wichtig ist aber der psychische. „Autonomie“, das Bedürfnis selbst über sein Leben zu entscheiden, ist ein sehr starkes Bedürfnis jedes Menschen. Schon kleine Kinder möchten vieles „selber machen!“, auch, wenn sie es noch gar nicht richtig können. Umso schwieriger ist es für viele alte Menschen, dieses Autonomiebedürfnis zu unterdrücken und sich damit abzufinden, dass sie für diverse Tätigkeiten Unterstützung benötigen und vielleicht auch nicht mehr selbst entscheiden können, was zu tun ist. Manche, im ersten Moment unverständliche negative Reaktionen alter Menschen, können mit diesem Drang weiterhin über ihr Leben selbst bestimmen zu können, erklärt werden.

Im Besuchsdienst liegt es an uns, den Wunsch nach Autonomie ernst zu nehmen, ihm mit gebotenen Respekt zu begegnen und alles zu vermeiden, was als Unterstützung gedacht ist, aber als Bevormundung aufgefasst werden könnte. Schon ein einfaches Nachfragen hilft in einem solchen Fall sehr: „Soll ich Ihnen die Zeitung aus dem Wohnzimmer bringen?“ anstatt wortlos aufzuspringen und die Zeitung zu holen, kann genau diesen Unterschied machen.

Was ist letztlich unser Auftrag?

Schließlich ist auch die Frage zu beantworten, ob eine Unterstützungstätigkeit unserem Auftrag entspricht. Als Besuchsdienst sollen wir der Einsamkeit und Isolation alter Menschen entgegenwirken, nicht für sie aufräumen, kochen oder den Garten umgraben. Schon gar nicht dürfen wir Pflögetätigkeiten übernehmen, die dem professionellen Pflegepersonal oder pflegenden Angehörigen erlaubt sind. Eine klare Vorstellung, was wir als Besuchsdienst tun und tun dürfen, hilft uns selbst, den zu Betreuenden, ihren Angehörigen und ihren professionellen Pflege- und Betreuungspersonen konfliktfrei und zum Wohl aller tätig zu sein.



Christoph Gudenus

Ehem. Koordinator der
pfarrlichen Besuchsdienste



Ein großes Danke an dieser Stelle den vielen Freiwilligen und der Pfarre Rossau für die großartige Unterstützung.

Fotos: Caritas



Bringt mir eure Müden und Kranken ...

Das Haus Jaro kümmert sich um Menschen, die in Österreich so gut wie keinen Anspruch auf Unterstützung haben.



2019 haben der Fonds Soziales Wien und die Caritas ED Wien das Haus Jaro für wohnungslose, nicht krankenversi-

sicherte EU-Bürger*innen in zwei Flügeln des ehemaligen Servitenklosters (1090 Wien) eröffnet – mit dem Ziel, den Klient*innen eine gesundheitliche Rehabilitation sowie persönliche Stabilisierung zu ermöglichen.

Alltag möglichst aus eigener Kraft

70 Betten in 2- und 3-Bettzimmern stehen gesundheitlich eingeschränkten Frauen und Männern auf zwei Stockwerken zur Verfügung. Die Plätze werden auf Anfrage sozialer Einrichtungen vorweg von Spitälern vergeben. Bedingung ist, dass die Körperhygiene durch die Klient*innen eigenständig in barrierefreien Gemeinschaftsduschen möglich ist und auch Medikamente selbstständig eingenommen werden können. Krankenschwestern und Heimhilfen

unterstützen die Klient*innen regelmäßig bei der Bewältigung des Tages. Dreimal pro Woche ist überdies eine Allgemeinmedizinerin und einmal pro Woche ein Psychiater vor Ort.

Im Haus stehen auch Beratungs- und Perspektivenabklärungsmöglichkeiten zur Verfügung, allerdings sind für einen langfristigen Verbleib in Österreich nur selten Voraussetzungen vorhanden. In Kooperation mit der Sozial- und Rückkehrberatung der Caritas wird darum meist die Option einer Rückkehr ins jeweilige Herkunftsland geklärt.

Viele Aktivitäten mit Freiwilligen

Über 50 freiwillige Mitarbeiter*innen und Praktikant*innen schenken den Patient*innen mit ihrem Engagement trotzdem Zuversicht und Hoffnung. Dazu gehören tägliche Aktivitäten wie Basteln, Yoga, Spiele, Kekse backen oder Grillen im wunderschönen Innenhof des Klosters. Der Freiwilligenkoordinator Albert Kunter, auch für Praktika und Inklusion zuständig, freut

sich stets über Bewerbungen unter albert.kunter@caritas-wien.at

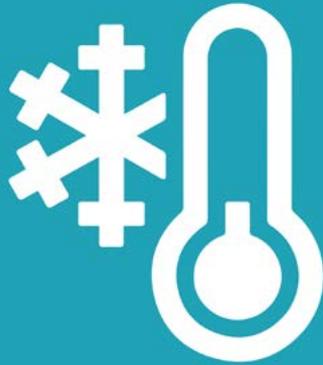
In einem Trakt des Hauses wohnen Priester aus der Pfarre Rossau, die einmal pro Woche für die Bewohner*innen kochen und Andachtsmessen für verstorbene Bewohner*innen feiern. Gemeinsam wird auch ein Punschstand und eine Wärmestube betrieben, sie sind also eine äußerst wichtige Stütze für das Haus.

Der Vorgarten in der Müllnergasse dient unter dem Motto „Obdach und Bohnen“ therapeutischen Zwecken (das „Garteln“ wirkt sich oft positiv auf den Heilungsprozess aus) und ist im Sommer ein Ort der Begegnung mit den Anrainer*innen. Last but not least, ist hinzuzufügen, dass das Haus Jaro das einzige seiner Art in Österreich ist, und darum unverzichtbar für seine Bewohner*innen.

Michael Haberlehner

Freiwilliger Mitarbeiter PfarrCaritas

Kältetelefon
01-480 45 53
0-24 Uhr



Menschen in Not helfen

Meine Zeit beim
Caritas Kältetelefon

**caritas stellt
sich vor**



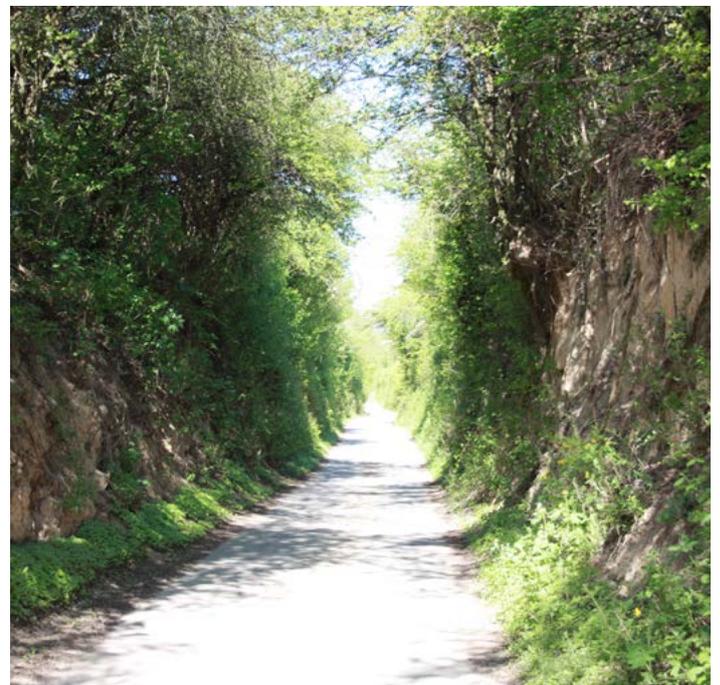
Zwei Winter lang durfte ich bisher als Freiwillige beim Wiener Kältetelefon mitarbeiten. Was ich am Kältetelefon so besonders finde: die ganze Stadt kann zusammen helfen, damit niemand auf unseren Straßen erfrieren muss. Jede und jeder Einzelne kann mit einem kurzen Anruf einem Menschen in Not helfen, vielleicht sogar ein Leben retten.

Wenn jemand beim Kältetelefon anruft, fragen die Freiwilligen folgendes: Wo genau befindet sich die Person? Wie ist sie ausgestattet? In welchem Zustand ist die Person? Manchmal versucht man gemeinsam abzuklären, ob eventuell sogar ein medizinischer Notfall vorliegt. In so einem Fall muss die Rettung verständigt werden. Ich habe dabei durchwegs positive Gespräche mit Menschen geführt, deren Engagement und Mitgefühl mich oft sehr berührt haben.

Besonders in Erinnerung geblieben ist mir eine Dame, die eine obdachlose Person in der Nähe ihres Wohnhauses gemeldet hat. Am Ende unseres Gesprächs fragte sie, wann jemand von der Caritas kommen würde. Ich erklärte ihr, dass das je nach der Anzahl der gemeldeten Personen, der Dringlichkeit der Fälle usw. mitunter auch etwas dauern kann. Kurz darauf rief sie mich erneut an und erzählte, sie habe dem Mann nun ein paar Wurstbrote zubereitet und gebracht, damit er die Zeit besser überbrücken könne.

Marianne Frank

Freiwillige Mitarbeiterin PfarrCaritas



Wege durch die Trauer

Natur, Bewegung und
Gemeinschaft als Kraftquellen

Der Verlust eines geliebten Menschen – sei es ein enger Angehöriger oder eine gute Freundin – bringt unsere Welt zum Einsturz. Nach so einem schmerzhaften Ereignis wird nichts mehr so sein, wie es einmal war. Der Prozess der Trauer ist schmerzhaft und der Verlust führt zu tiefgreifenden Veränderungen in unserem alltäglichen Leben. In dieser schwierigen Zeit können sinnliche Erfahrungen ermutigen und Energien freisetzen.

Die Kontaktstelle Trauer bietet Wandertage an.

Der Gedanke dahinter ist einfach, aber kraftvoll: Natur, Bewegung und Gemeinschaft sollen eine stärkende Wirkung auf Trauernde entfalten. Das Gehen und der Aufenthalt in freier Natur und weitläufigen Landschaften spenden Trost.

Trauer geht oft mit Isolation einher, da das soziale Netzwerk zerfällt. Freund*innen ziehen sich zurück, weil sie im Umgang mit Trauernden unsicher sind. Umgekehrt brechen Trauernde selbst Beziehungen ab, da sie das Verhalten anderer verletzend erleben und sich in ihrer Situation weder verstanden, noch akzeptiert fühlen.

Die Teilnahme an einem Wandertag mit Menschen, die ähnliches erlebt haben, kann unterstützend wirken. Das gemeinsame Gespräch und das Teilen eigener Erfahrungen können ermutigen. In der Wandergruppe stärken die Teilnehmenden einander, zudem sind stets erfahrene Trauerbegleiter*innen anwesend.

**Hier geht's zu
den Angeboten
der Kontakt-
stelle Trauer***



Martin Niehl

Freiwilliger Mitarbeiter Kontaktstelle Trauer

*Eine Anmeldung ist
nicht erforderlich



Zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein

Interview mit Eduard Mitsche

Über die
PfarrCaritas



Wer ist der Mensch Eduard Mitsche?

Ich stamme aus Kärnten,

habe Koch gelernt, bin verwitwet und habe 2 Töchter. Begonnen habe ich meine Laufbahn als Kochlehrling in einem gutbürgerlichen Gasthof in Klagenfurt. Später führten mich meine Wege u.a. in die Schweiz, in das Hotel Hilton in Wien, ins noble London Hilton on Park Lane sowie als erster Nicht-Brite als VIP Koch auf den damals berühmtesten Luxus Liner „Queen Elisabeth II“. 1995 änderte ich meine beruflichen Ambitionen und wechselte in den Schuldienst einer Tourismusschule.

Welche Aufgaben hast du in der Pfarrcaritas?

Ich bin seit 6 Jahren Obmann der Pfarrcaritas in der Pfarre „Zu Allen Heiligen“. Die Gruppe besteht aus 18 Mitgliedern und wir agieren als Team.

Warum engagierst du dich in der Pfarrcaritas?

Ich habe ein sehr zufriedenes Privatleben. Beruflich kann ich rückblickend sagen: Ich war immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Ich habe im Leben einfach Glück gehabt! Dieses Glück haben nicht alle Menschen im Leben. Und diesen Menschen möchte ich jetzt in meinem Ruhestand etwas davon geben. Es tut auch gut, wenn man in Not geratenen Menschen hilft und sie sich oft mit strahlendem Lächeln bedanken.

Was wünschst du dir für die Zukunft in der Pfarrcaritas?

Ich wünsche mir, dass sich auch in Zukunft genügend Menschen für caritative Tätigkeiten ehrenamtlich engagieren. Wir alle spüren die Teuerungswelle, aber die steigenden Kosten werden für bedürftige Menschen zur Frage der Existenz. Wir erleben, dass die Armut in den letzten Jahren zugenommen hat, oft nicht sichtbar, aber sie existiert. Mein großer Wunsch wäre, dass die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten zu Ende gehen.



Pfarrcaritas-Arbeit bekannt machen

Interview mit Rosa Klepp

Wer ist der Mensch Rosa Klepp?

Mein Name ist Rosa Klepp, ich wohne in der kleinen Pfarre Eggendorf am Walde im Vikariat Nord. Ich bin seit 42 Jahren verheiratet und habe 2 Söhne. Seit Jänner habe ich ein zweites Enkelkind. Beide bereiten mir viel Freude. In der Pfarre bin ich schon seit längerem stellvertretende Vorsitzende im Pfarrgemeinderat, da gibt es viel zu organisieren. Hier ist es mir auch wichtig, die Arbeit der Pfarrcaritas sichtbar zu machen.

Welche Aufgaben hast du in der Pfarrcaritas?

Ich bin die Leiterin des Fachausschuss Caritas im Vikariat Nord. Ab der neuen Periode im Vikariatsrat bin ich nur mehr normales Mitglied. Der Fachausschuss soll Caritasarbeit im Vikariat sichtbar machen, vor allem für unseren Bischofsvikar und Weihbischof Stephan sowie für den Vikariatsrat.

Es ist faszinierend, wie viele Pfarren sich engagieren und mit welcher Kreativität.

Warum engagierst du dich in der Pfarrcaritas?

Weil ich gefragt wurde. Das ist glaube ich, ganz wichtig. Wir müssen die Menschen ansprechen. Nur wenige melden sich selbst. Für mich war es auch faszinierend, im Vikariatsrat mitzuarbeiten.

Was wünschst du dir für die Zukunft in der Pfarrcaritas?

Wichtig ist mir, die Pfarrcaritas im Vikariat Nord noch bekannter zu machen. In vielen Pfarren wissen die Menschen wenig bis gar nichts von der Arbeit der Pfarrcaritas. Da gibt es noch viel Aufklärungsarbeit. Ich wünsche mir mehr Mitarbeiter*innen im Fachausschuss Caritas, damit wir uns im Vikariat besser vernetzen können.

Termine

„Worte des Friedens statt verrohter Sprache!“

Solidaritätsweg mit Geflüchteten
14. Romaria, veranstaltet vom Pfarrnetzwerk Asyl und Kooperationspartner*innen (KA und PfarrCaritas). Beginn beim 4. Tor des Zentralfriedhofs (jüdischer Friedhof). Abschluss in Kaiserebersdorf.

📅 Fr 26.4.2024, ab 17:00 Uhr

Weiterbildungsprogramm der PfarrCaritas

Argumente gegen Stammtischparolen

„Die g'höan doch alle“ – Wer kennt nicht solche Aussagen, die einem leider oft die Sprache verschlagen, denen man sich ausgeliefert fühlt. In diesem Workshop wollen wir uns vorbereiten auf solche Situationen, um besser eintreten zu können für ein friedliches Miteinander oder um ein gemeinsames Lernen zu ermöglichen. Eine Kooperation mit dem Pfarrnetzwerk Asyl. Referentin: Marion Wisinger.

Anmeldung über www.pfarrcaritas.at

📅 Mi 10.4.2024, 17:30 – 20:00 Uhr
1010 Wien, Stephanspl. 6/1/6, R 603

Plauderbankerl goes Friedhöfe:

Schulung & Kennenlernen für Gesprächspartner*innen, die via füreinander bzw. das Freiwillige Engagement gekommen sind

Anmeldung über www.pfarrcaritas.at

📅 Mi 15.4.2024, 17:30 – 20:00 Uhr
1010 Wien, Stephanspl. 6/1/6, R 603

Anonymisierte Fallbesprechungen in der Caritassprechstunde

Caritasverantwortliche können schwierige Fälle mit Petra Kellner und Bettina Demblin besprechen und reflektieren.

Anmeldung über www.pfarrcaritas.at

📅 Mi. 24.4.2024, 17:30 – 20:00 Uhr
1010 Wien, Stephanspl. 6/1/6, R 603

📅 Mi 22.05.2024, 17:30 – 20:00 Uhr
1010 Wien, Stephanspl. 6/1/6, R 603



Hier geht's zu allen Weiterbildungsangeboten der PfarrCaritas.



Das offene Wohnzimmer

Durch die Stärkung sozialer Netzwerke und durch gegenseitige Hilfe auf Augenhöhe wollen wir gesellschaftliche und auch persönliche Krisen gemeinsam meistern. Jede*r kann den Ort mitgestalten und Talente, Wissen und Ideen einbringen

Wo findest Du uns?

Stiftspfarr Neukloster,
Neuklostergasse 1, 2700 Wr. Neustadt
(Pfarrsaal oder Pfarrcafé)
Mi 10 – 12 Uhr & Do 16 – 18 Uhr
(außer an Feiertagen)

Aktuelle Veranstaltungen & Aktivitäten:

www.caritas-wien.at/offenes-wohnzimmer

PfarrCaritas und Nächstenhilfe

PfarrCaritas Regionalbetreuung

Allg. Beratung u. Begleitung, Weiterbildungsangebote, Arbeitsunterlagen, Zusammenarbeit, Aktionen, Projekte

Vikariat Wien-Stadt, Süd & Nord
Stephanspl. 6/1/5. Stock, 1010 Wien
Tel. 01-515 52 3678

pfarr-caritas@caritas-wien.at

Caritasgemeinde

Seelischer Beistand und Platz für Menschen am Rand der Gesellschaft

Menterg. 13, 1070 Wien
Tel. 0664-829 44 47

caritasgemeinde@gmx.at

Projekt Wärmestuben

Wärmestuben in Pfarren, Klöstern und Vereinen bieten Menschen jeder Herkunft eine schützende Zuflucht in der Kälte.

Impressum

Redaktion: PfarrCaritas, Frank Sauer; Texte: Gregor Jakob Feiks, Marianne Frank, Christoph Gudenus, Michael Haberlehner, Petra Kellner, Maria Kissich, Barbara Kurt, Michael Landau, Martin Niehl, Karin Partel, Frank Sauer.

Fotos: Caritas bzw. wie angegeben; Stephansplatz 6, 1010 Wien; Tel. 01-515 52-3678, pfarr-caritas@caritas-wien.at

Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt 1170 Wien; MedieninhaberIn, HerausgeberIn, VerlegerIn: Caritas Erzdiözese Wien, Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien, www.pfarrcaritas.at

Caritas-Informationszeitung 02Z032953M, Nr. 585

Stephanspl. 6/1/5. Stock, 1010 Wien
Tel. 01-515 52 3093

pfarr-caritas@caritas-wien.at

Kontaktstelle Trauer

Gesprächsrunden, Wandertage und viele weitere Angebote für Trauernde

Stephanspl. 6/1/2. Stock, 1010 Wien
Tel. 0664-848 25 17, 01-515 52 3099

kontaktstelletrauer@caritas-wien.at

Ukua22

Wir unterstützen Freiwillige, die für Ukrainer*innen da sind.

Stephanspl. 6/1/5. Stock, 1010 Wien
Tel. 01-515 52 3679

ukua22@caritas-wien.at



Fragen zur Hilfe für Ukrainer*innen? Hier finden Sie viele weiterführende Antworten:

Olivenholzkreuz
(Handschmeichler) aus Bethlehem, für Gottesdienste und in der Seelsorge.



Information und Bestellung:

pfarr-caritas@caritas-wien.at
oder 01-51552 3678.